

Wildt, Johannes [interviewte Person]; van Treeck, Timo [Interviewer]
Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik. Interview mit Johannes Wildt

Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücker, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13). Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 31-35. - (Medien in der Wissenschaft; 70)



Quellenangabe/ Reference:

Wildt, Johannes [interviewte Person]; van Treeck, Timo [Interviewer]: Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik. Interview mit Johannes Wildt - In: Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücker, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13). Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 31-35 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-167685 - DOI: 10.25656/01:16768

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-167685>

<https://doi.org/10.25656/01:16768>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



S. Aßmann, P. Bettinger, D. Bücker
S. Hofhues, U. Lucke, M. Schiefner-Rohs, C. Schramm
M. Schumann, T. van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungs- prozesse gestalten

Junges Forum Medien und
Hochschulentwicklung (JFMH13)

Sandra Abmann, Patrick Bettinger, Diana Bucker,
Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs,
Christin Schramm, Marlen Schumann und Timo van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungsprozesse gestalten

Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13)



Waxmann 2016
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft, Band 70

ISSN 1434-3436

Print-ISBN 978-3-8309-3397-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-8397-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Sandra Aßmann, Patrick Bettinger, Diana Bücken, Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs, Christin Schramm, Marlen Schumann & Timo van Treeck</i> Editorial	9
Expertinnen- und Expertenbeiträge	15
<i>Interview mit Gabi Reinmann</i> Entwicklungsorientierte Bildungsforschung: Perspektiven für Doktorandinnen und Doktoranden	17
<i>Interview mit Julia Steinhausen</i> Individuelle Bildungsprozesse gestalten: Der Nutzen von Mentoring-Programmen für (angehende) Doktorandinnen	23
<i>Interview mit Johannes Wildt</i> Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik	31
<i>Interview mit Susanne Zank</i> Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen	37
<i>Thomas Köhler</i> Forschungserfahrung für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Das strukturierte internationale Promotionsprogramm „Education & Technology“	43
<i>Ulrich Teichler</i> Der Weg vor und nach der Promotion in Deutschland – per aspera ad astra?	61

Lernen im Format der Wissenschaft 79

Franka Grünewald

Extraktion semantischer Informationen aus Web 2.0-Daten im
Kontext von E-Lectures 81

Andrea Gumpert

Lernen mit E-Portfolios: Selbstreflexionsfähigkeit als
zentrales Kompetenzziel 91

Claudia Grüner

Das Phänomen *Lurking* im Fernstudium. Überlegungen zu
einem Dissertationsvorhaben 101

Maria Haberland

Konzepte und Technologien für die Entwicklung innovativer
Suchfunktionen und Empfehlungssysteme im E-Learning 113

Alexander Martin

Entwicklung und Durchführung einer Lehrerfortbildung zur
Förderung medienerzieherischer Kompetenz 123

Eva Kleß

„Reicht es nicht, Texte zur Verfügung zu stellen?“ Die Rolle
der Lehrenden beim begleiteten Selbststudium 133

Daniela Fleuren

Open MINT Labs – Mit virtuellen Laboren zu höherem
Lernerfolg 141

Anett Hübner & Julia Glade

Blended Learning mittels Peer-Ansatz – Ein Lehr-Lern-
Angebot von Studierenden für Studierende 151

Susanne Schwarz, Simone Tschirpke & Verena Henkel

Peer-Tutoring als hochschuldidaktische Methode an der
Europa-Universität Viadrina 163

Ina Biederbeck

Kooperatives Lernen in studentischen Großgruppen als
Strategie zur Vorbereitung auf Prüfungsleistungen – ein
Praxiskonzept..... 173

Susanne Gnädig & Christopher Musick

Videobasierte Weiterbildung zur Entwicklung professioneller
Reflexionskompetenz von Hochschullehrenden..... 183

Tobias Zenker

Studentische E-Tutorinnen und E-Tutoren qualifizieren.
Problemfeld Studierenden-Lehrenden-Kommunikation oder:
„Wenn das Küken mehr weiß als das Huhn“..... 193

Maria Flück & Thorsten Junge

Gruppenarbeiten und Peer-Review-Verfahren in der online-
basierten Fernlehre..... 205

Mareike Beuße, Thomas Czerwionka & Oliver Tacke

„Also es gibt auf jeden Fall Sachen, die ich nur bei mir lassen
würde.“ – Herausforderungen der öffentlichen Lehrportfolio-
nutzung an der TU Braunschweig..... 217

Alexander Henning Knoth

Wahlverwandtschaften? Vom E-Portfolio zum Social
Academia Network..... 227

Michaela Gerds & Karin Reiber

Evaluation als sinnstiftende Qualitätsentwicklung..... 239

Carolin Niethammer & Ines Koglin-Heß

Begleitung von curricularen Entwicklungsprozessen –
Professionelles Handeln im Spannungsfeld der
Hochschulstrukturen..... 247

Urte Böhm & Angela Weißköppel

Explorative Annäherungen: Reflexionen zur
Professionalisierung zwischen Hochschuldidaktik und
Hochschulentwicklung..... 255

**Perspektiven des Teams der Herausgeberinnen und
Herausgeber..... 267**

*Miriam Barnat, Anne Cornelia Kenneweg, Peter Salden,
Christin Schramm & Marlen Schumann*

Das ‚Junge Forum‘ als Format der Nachwuchsförderung.
Ein Beitrag zu Professionalisierung, Netzwerkbildung und
kooperativem Lernen 269

Patrick Bettinger

Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und
Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive 283

Mandy Schiefner-Rohs

Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen zur
Nachwuchsförderung – Bildung durch Wissenschaft als
Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Third Space?..... 295

Autorinnen und Autoren..... 307

Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik

Herr Wildt, das Junge Forum Medien und Hochschulentwicklung will Forschung und Praxis zusammenbringen: Inwieweit ist die Trennung in Forschung und Praxis bei bildungswissenschaftlichen, insbesondere didaktischen Fragen überhaupt förderlich?

Zweifellos gibt es so etwas wie eine real existierende Trennung zwischen Forschung und Praxis in Bildungswissenschaft bzw. Didaktik im Allgemeinen und in der Hochschulbildungsforschung bzw. Hochschuldidaktik im Besonderen. Die Lage lässt sich aber auch als ein Kontinuum zwischen diesen Polen von mehr grundlagen- und mehr anwendungsorientierten Forschungsprojekten beschreiben. Allerdings – und das ist die nicht gerade entlastende Botschaft für das „Junge Forum“ – stehen gerade im Zusammenhang mit den Qualifikationsarbeiten die grundlagenbezogenen Forschungsarbeiten im Vordergrund. Das hat gerade seit der empirischen Wende in den Handlungswissenschaften viel mit methodologischen Fragen der Messung und der Experimentalanordnungen zu tun, die die Forschenden in eine praxisdistanzierte Beobachterposition setzen, von der aus zwar Schlussketten zum praktischen Handeln aufgebaut werden, die praktisches Handeln begründen, die kategoriale Differenz zwischen Wissenschaft und Praxis jedoch nicht beseitigen.

Demgegenüber findet sich – und das kann ich am besten für die Hochschulbildungsforschung bzw. Hochschuldidaktik überblicken – eine Vielfalt anwendungsbezogener Forschungsansätze, deren Fragestellungen praktischen Handlungszusammenhängen entstammen, in ihren Forschungsprozeduren zahlreiche Rückkopplungsschleifen zwischen Forschenden und praktischen Akteuren in ganz unterschiedlichen Akteurskonstellationen aufweisen und zu praktischem Handeln führen. Wir kennen dies aus der wiederauflebenden Debatte über Aktions- bzw. Handlungsforschung, Praxis- bzw. praxisentwickelnder Forschung, design-based oder auch clinical research. Auch wenn ich sehr dafür plädiere, gerade diese Forschungsansätze zu stärken, so lässt sich doch nicht übersehen, dass auch damit die kategoriale Differenz zwischen Wissenschaft und Praxis mit ihren unterschiedlichen Handlungslogiken nicht aufgehoben wird.

Wenn man auf die Entwicklung der Hochschuldidaktik zurückblickt – wodurch ergab sich die Trennung von Forschung und Praxis?

Diese Differenz konnte auch in der Entwicklung der Hochschuldidaktik und mit ihr im ganzen Konglomerat, was heute als „third sphere“ bezeichnet wird, nicht aufgehoben werden. Allerdings war die neuere Hochschuldidaktik in ihren Anfängen um die Wende zu den siebziger Jahren bis hin zu ihrem Boom im Schatten des Bologna-Prozesses vom Primat der Praxis geprägt. Die oft jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler standen – sofern sie in ihrem Selbstverständnis ihre doppelte professionelle Identität gleichzeitig in der Wissenschaft und in der Praxis sahen – dem Druck ausgesetzt, ihre Qualifikationsarbeiten mit den praktischen Handlungsanforderungen auszubalancieren. Ich könnte dies gut an meinem eigenen beruflichen Werdegang zeigen.

Man steht als Hochschuldidaktiker immer unter praktischen Handlungsanforderungen. Man ist gefordert, Innovationsprozesse zu unterstützen. Da stehen die praktischen Zwecke der Innovation im Vordergrund und man hat einfach nicht die genügende Zeit und Muße, den entsprechenden empirischen Apparat aufzubauen und die Zeit herauszuwirtschaften, konzentriert an dem Opus zu arbeiten, das man dann abliefern muss. Ich sehe jetzt aber auch einen gewissen Vorteil darin, dass heute – in manchen Fächern jedenfalls – auch die Möglichkeiten zur kumulativen Promotion bestehen. Das ist – glaube ich – auch eine Erleichterung für die Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Es ist dann einfach leichter, aus praktischen Entwicklungsprojekten relevante Produkte zu erzeugen, die auch den Standards der Publikationen, denen man da ausgesetzt ist, entsprechen.

Rückblickend ist die Hochschuldidaktik in den 1970er Jahren als anwendungsbezogene Forschung gestartet, in der immer enge Rückkopplungen zu praktischen Entwicklungsperspektiven und Handlungszusammenhängen mit den Akteuren in der Hochschulbildungspraxis bestanden haben. Insofern stand da das Konzept der Aktionsforschung oder auch der pragmatischen Curriculumentwicklung – einschließlich der entsprechenden Evaluationsvorgänge – im Vordergrund. Dieser Ansatz ist allerdings schnell in die Schusslinie empirisch ausgerichteter Disziplinen geraten und hatte deshalb lange Jahre einen schweren Stand. Der Druck, jetzt empirisch-analytisch oder experimentell in strikteren Designs vorzugehen, war groß. Jedoch erkenne ich in den letzten Jahren wieder eine Ausweitung des Spektrums von Arbeiten. Gleichwohl ist diese Entwicklung auch heute nicht unumstritten. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sollten deshalb immer prüfen, mit welchen Fakultäten sie unter welchen Bedingungen dann auch ihre Qualifikationsarbeiten realisieren können.

Wenn Sie bei der Verbindung von Praxis und Forschung auf bildungspolitische Entwicklungen, bundespolitische Fördermaßnahmen oder Forschungsströmungen, die unterstützt wurden, schauen, was sehen Sie da für Einflüsse?

Es ist natürlich immer etwas schwierig, Effekte zuzurechnen. Ein gutes Beispiel scheint mir etwa die Forschung zu Promotionen. Die Neustrukturierung der Promotionsphase in den 1980er Jahren war mit der Einrichtung von Promotionskollegs und dann später auch dem strukturierten Promovieren nicht unbeeinflusst von den Untersuchungen, die über Promotionen in den 1980er und 1990er Jahren durchgeführt worden sind. Da sind die Missstände, die Promotionsdauern, die Finanzierungsprobleme, die Betreuungsprobleme usw. ziemlich deutlich geworden. Das war eine Basis, um die Neukonzeptionen des strukturierten Promovierens zu unterfüttern.

Bei den Fördermaßnahmen für gute Lehre oder im breiteren hochschuldidaktischen Bereich sehe ich viele Wechselwirkungen. Für die Formate des aktiven und kooperativen Lernens, die sich mit dem Konzept des problembasierten oder forschenden Lernen verbinden, hat sich die Lage gegenüber den 1970er Jahren insofern verbessert, als man heute über mehr empirische Erkenntnisse über die Lehr-Lernvorgänge verfügt als zur damaligen Zeit. Damals gab es vergleichbare Konzepte, die aber eher normativ begründet waren. Jetzt wird es meines Erachtens wieder besser möglich, eine Begleitung, Begleitforschung oder auch Wirkungsforschung zu Innovationsprojekten auch methodologisch so zu begründen, dass daraus Qualifikationsarbeiten werden. Damit schließt man die Lücke zwischen Theorie und Praxis enger. Ein Beispiel dafür ist der zurückliegende Call des BMBF zur Wirkungsforschung im Rahmen der Qualitätspaktprojekte.

Wie würden Sie den jetzigen Stand der Hochschuldidaktik beschreiben?

In den letzten sieben bis acht Jahren hat insgesamt die Forschungsaktivität in der Hochschuldidaktik wieder zugenommen. Man kann aber nicht daran vorbeigehen, dass der Boom der Hochschuldidaktik seit der Jahrtausendwende stark von den Dienstleistungserwartungen geprägt und die Hochschuldidaktik entsprechend auch als Dienstleistung eingerichtet worden ist. Der Praxisaspekt schlägt da in der Erwartung durch. Man kann das ja auch in einer ganzen Reihe von gutachterlichen Stellungnahmen bis hin zum Wissenschaftsrat nachverfolgen.

Aber die Zahl der hochschuldidaktischen Forschungsprojekte, auch die Förderung durch Stiftungen und öffentliche Einrichtungen, bis hin zum BMBF

– schwieriger bei der DFG – zeigt mittlerweile ein verbreitetes Interesse an der Forschung. Die Zahl der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die sich in diesem Forschungsfeld engagieren, ist sehr stark gewachsen. Das betrifft zum einen die Erforschung der eigenen Lehre aus der Perspektive eines „scholarship of teaching and learning“. Zum anderen hat sich in den Bezugswissenschaften der Hochschuldidaktik, der Erziehungswissenschaft, der pädagogischen Psychologie, der Soziologie aber auch in einigen fachbezogenen Hochschuldidaktiken der Forschungoutput enorm gesteigert. Das ist mittlerweile national gut sichtbar, gilt aber auch für das internationale Umfeld.

Wenn Sie Bildungsminister wären, was wären Ihre Perspektiven auf die Nachwuchsförderung an Hochschulen?

Für mich ist das keine erstrebenswerte Rolle. Wenn ich aber dennoch einen virtuellen Rollentausch vornehme, richtet sich der Blick zunächst darauf, die Vertragsbedingungen der wissenschaftlich Beschäftigten und insbesondere auch die Qualifikationsstellen mit den entsprechenden Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten auszustatten. Die Durchmischung der Arbeitsverhältnisse, die vielfältigen Belastungen, die auf die Nachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zukommen, auch die unsicheren Beschäftigungsbedingungen sind sicher eine große Belastung. Das ist die eine Sache. Des Weiteren sollte die anwendungsbezogene Forschung stärker öffentlich gefördert werden. Auch die Stiftungen, die sich in den letzten Jahren teilweise sehr engagiert haben, sollten mit den Fördermaßnahmen nicht nachlassen. Man braucht dann allerdings auch für die Arbeiten, die in so einem Kontext entstehen, gute Möglichkeiten der öffentlichen Anerkennung. Das betrifft die Publikationsstrategien, die Reviewstrategien, die Möglichkeiten, Prozesse und Ergebnisse auf Tagungen und Kongressen sichtbar zu machen sowie den Aufbau und die Unterstützung von Netzwerken der Betroffenen. Ich finde, das kann man auch von ministerieller Seite aus unterstützen. Außerdem benötigt man für diese anwendungsbezogene Forschung auch eine gute Betreuungsstrategie. Die beteiligten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sind da meines Erachtens auch mit im Boot, Sorge dafür zu tragen, dass diese Arbeiten in überschaubaren Zeiten gut abgeschlossen werden können. Das bedeutet u.a., dass man die Nachwuchswissenschaftler immer wieder auf den Kurs bringen muss. Man muss darauf achten, dass sie nicht von praktischen Handlungsanforderungen aufgefressen werden. Solche Handlungsanforderungen haben immer hohe Aktualität, da man direkt mit Erwartungen der Akteure in der Hochschulbildung konfron-

tiert wird. Es sollten deshalb Strukturen geschaffen werden, in denen die Betroffenen sich wechselseitig unterstützen können oder qualifizierte Beratung erhalten. Hier greifen z.B. die Ansätze des Promotionscoachings.

Man muss aber eben auch in den Hochschulgesetzen und in den Finanzierungsstrukturen der Universitäten entsprechende institutionelle Vorkehrungen treffen, dass man in diesem Bereich gut strukturiert promovieren kann. Die Hochschulpolitik kann mehr tun, z.B. Funding von Projekten zur Promotionsförderung und durch Förderung von Tagungen, Kongressen und Veröffentlichungen, die Forschung und Praxis sichtbar machen. Das Junge Forum ist – finde ich – ein wichtiger Ansatz dafür. Im Übrigen gilt für die Postdoc-Phase ähnliches wie für die Doktorandenförderung. Dass die Diskussion auch darüber langsam in Gang kommt, halte ich für eine positive Entwicklung.

Herzlichen Dank für das Interview, Herr Wildt!

Das Interview führte Timo van Treeck.